

# INHALT

---

<b>DIE IDEE ZUM TÜBINGER NOTFALLPLAN</b>	<b>14</b>
<b>DAS NOTFALLPLAN-DOKUMENT</b>	<b>19</b>
Das Dokument	20
Erkennung der Verantwortlichkeit für das Dokument	21
Das Notfallplan-Dokument besteht aus 3 Blättern	22
<b>DIE IMPLEMENTIERUNG</b>	<b>28</b>
Klärung des Bewohnerwillens	29
Dokumentation und Sicherstellung der Verfügbarkeit	31
Regionale Implementierung	31
Entwicklung einer Hospiz- und Palliativkultur im Pflegeheim	32
Verfügbarkeit von Medikamenten bei Palliativpatienten	32
Einbeziehung der Heimaufsichtsbehörden	34
<b>10 JAHRE ERFAHRUNGEN MIT DEM TÜBINGER NOTFALLPLAN</b>	<b>36</b>
Handhabung und Akzeptanz bei den Hausärzten	38
Eignung zur Verbesserung der Kommunikation	39
Rechtmäßigkeit und rechtliche Verbindlichkeit	41
Wirtschaftlichkeit eines Medikamentendepots	42
Häufigkeit der Entnahme von Medikamenten aus dem Notfalldepot	44
Zeitaufwand zur Erstellung eines Notfallplanes	45
Notfallplan und unerwünschte Krankenhauseinweisungen	46
Notfallplan und Palliative Kultur im Pflegeheim	47
Persönliche Erfahrungen als Hausärztin	49
Zusammenfassung	54
Veränderungen im Pflegealltag	55
Kommunikationsprozess zur Erstellung des Notfallplans	
Gesprächsteilnehmer	56
Zeitpunkt des ersten Gespräches	57
Stärkung der Hospiz- und Palliativkultur im Pflegeheim	59
Kollegiale Beratung	61
Fortbildungen	63

Befürchtung; Sterbehäuser und rechtliche Bedenken	67
Kooperation mit Hausärzten	68
Zusammenfassung	69
Interviews aus der Praxis:	
Pflegedienstleitung 1	70
Pflegedienstleitung 2	74
Pflegefachkraft	78
Pflegefachkraft bei Menschen mit Demenz	82
<b>DIE SICHT DER ANGEHÖRIGEN</b>	87
Angehörige	88
Interviews mit Angehörigen:	
Interview 1	91
Interview 2	92
<b>DAS HOSPIZ- UND PALLIATIVGESETZ VON 2015</b>	96
Zusammenfassung	103
<b>ANHANG</b>	104
Literaturverzeichnis	106
Impressum	107
Hinweise zum Downloaden	108
Anlagen	108